Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 7

Artikel: Mittag über dem Langensee

Autor: Menzi, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Wasser war wie Eis, und ein Schauer lief über ihren Rücken, der ihr angenehm im Blute prickelte und sie antrieb, einen zweiten Versuch zu wagen.

So spielte sie eine Weile, während das Maultier voraustrabte. Es ging sicher an den Felswänden entlang und kannte seinen Weg.

Die Frau war jung, und es war Frühling. Das Gestrick entglitt ihren Händen und der Wollknäuel fiel in die Wellen des Wassers.

Im letzten Mai war sie noch mit den Gespielinnen ausgezogen. Sie hatten gelacht und sich geneckt. Es war vergnüglich gewesen, mit ihnen sich zu drehen im Ringelreihen, das dürre Laub der Kastanien aufzuraffen und im Mondlicht die Gewändlein zu lösen und sich zu baden in der silbernen Quelle.

Sie waren alle schlankhüftig und hatten kleine Brüste. Sie fühlte, wie ihr die ihren schwer auf dem Leibe lasteten und sie hemmten an der freien Beweglichkeit der Mädchentage. Sie war Mutter geworden.

Ueber ihr trabte das Maultier, das im Korbe den Atem ihres Fleisches trug.

Sie sprang hurtig nach dem Wollknäuel, zog ihn aus dem Wasser und eilte den Weg hinan.

Das Kindlein lachte ihr entgegen und griff mit seinen Fäustchen in ihre Brüste.

Ein weißes Bächlein quoll daraus hervor, und sie löste das Kind aus dem Korbe und ließ es sich festsaugen in ihrem Fleische.

Das Maultier begann sich freier zu bewegen und von den Kräutern zu naschen, die am Felsrande standen und einen herben Duft ausströmten.

„Maria, meine kleine Maria", sang die Marobbiotterin, „Du trinkst dich stark an meinem Leben. Erinnere dich daran, wenn du groß bist, Maria, meine kleine Maria."

Sie hatte das Lied die jungen Mütter singen hören, wenn sie ihre Säuglinge wiegten und sang es ihnen nach, um die Stille zu verscheuchen, die auf ihr lastete.

Nirgends hörte sie einen Vogelruf, und das Rauschen der Quelle wurde aufgefangen von dem Brausen der Marobbia, die tief unter ihr wild und schäumend, als trüge sie den Sturmwind im Sattel, von dannen stob.

Sie war ganz allein mit dem Kinde, das gesättigt war und schlief, und dem Tiere, das über ihr an der Sonne weidete. Die tiefe Stille machte ihre Seele scheu und Tränen begannen ihre Augen zu verdunkeln. Ihre klare Stimme trübte sich und leise tönte ihr Singsang in die Einsamkeit: „Du trinkst dich stark an meinem Leben. Erinnere dich daran, Maria, kleine Maria. Erinnere dich daran, wenn du groß bist!"

Sie blickte hinauf zum Camoghè, um dessen Gipfel eine weiße Wolke zog. Jetzt stand sie über ihm, wie ein Riesenschwan, der seine Fittige in das Blau des Aethers breitet.

Sie sah die weiße Wolke sich auf dem Berge lagern. Ihre Furcht wuchs.

So viele Frühlinge war sie hinauf auf die Alpe gezogen. — Zwanzigmal konnte sie es an den Fingern nachzählen. Immer war sie mit den Gespielinnen gegangen, und irgendwo in der Nähe hatten die jungen Burschen des Tales auf sie gelauert. Und waren von den Mädchen wie ein Schutz empfunden worden, obwohl sie sich oft ihrer wilden Späße kaum zu erwehren vermochten.

Jetzt war sie Frau und allein mit dem Kinde und dem Tiere. Die weiße Wolke leuchtete feierlich wie ein unlösbares Rätsel der Ewigkeit über der Felsenspitze des Camoghè.

Sie konnte ihre Einsamkeit nicht länger ertragen. — Da erklang ein Juchschrei und gleich darauf stand ihr Mann vor ihr. Er hatte den Rock ausgezogen und trug ihn, fest zusammengerollt, in den Händen.

Daraus pfiff es ängstlich hervor.

„Ich habe ein Nest voll Murmeltiere gefangen. — Sie sind noch ganz klein. Die ziehen wir auf und machen sie fett bis zum Herbst — Das gibt eine gute Speise für Weihnachten." —

Er schritt ihr voraus, griff das Maultier am Zaume, das bei dem Geräusch des pfeifenden Wildes die Ohren spitzte und unruhig wurde.

Bei einer neuen Biegung lag die Alpe vor ihnen, voll saftigen Grases, daraus die Glocken der blauen Enziane leuchteten und die Orchideen die seltsamen Formen ihrer Blüten schaukelten.

Ihr Mann führte sie in die Küche der Hütte, darin ein rußgeschwärztes, eingemauertes Loch zur Feuerung und ein kleines, vergittertes Fenster war. Die Küche ging bis zum Dache, dessen Balken schwarz und glänzend von dem Rauch zeugten, der die vielen Sommer an ihnen vorbei den Ausgang gesucht hatte.

Sie hörte die Rinder brüllen und die jungen Schweine in der Pfütze schnüffeln, die sich aus Schlamm und Regenwasser an der Vorderseite der Alpe gebildet hatte.

„Hast du den Tabak vergessen?" frug eifrig der Mann, der die Tragkörbe durchsuchte.

„Er steckt in der Windel", antwortete sie schüchtern. „Die kleine Maria bringt ihn dir."

„Wie du klug bist!" lobte der Mann.

Sie blickte sich um in ihrer Behausung. Käse war da und Milch kühlte im glänzenden Kupferbottich, und ein Ankenballen stand zum Anschnitt bereit auf dem Holztische.

Sie schürte die glimmende Asche in der Feuerstelle zur Flamme an und schob Holz hinein, daß bald ein flackerndes Feuer den dunklen Raum erhellte.

Ihr Mann hatte den Tabak gefunden, das Tier von den Körben befreit und es auf die Weide getrieben.

Er kam herein und sagte: „Bereite eine Festspeise", und schob den Tabak zwischen den Zähnen hin und her.

Sie mischte Milch und Käse und Anken. Er warf eine Handvoll Maismehl und noch eine hinzu, bis der Brei über dem Feuer dick wurde, und der Frau der Schweiß von der Stirne rann.

Da nahm er ihr den Holzstiel aus der Hand und drehte selbst die Masse im Topfe herum, bis sie gar war und einen würzigen Geruch von gekochter Nahrung verbreitete.

„Die Frau ist da," rief er den Knechten zu, die neugierig ihre Gesichter an das vergitterte Fensterchen preßten. „Die Frau ist da, und Speise für alle." —

Er hob das Bündelchen Leben aus dem Heu, darin es die Frau gebettet hatte.

„Eia, Maria, eia, Maria," sagte er zärtlich. „Du hast mir den Tabak gebracht. Du wirst es gut haben auf der Alpe." Er hob das Kleine hoch in dem rußgeschwärzten Raume und schaukelte es hin und her, bis ihm der Dampf aus dem gefüllten Becken den Hunger reizte. —

(Schluß folgt.)

Mittag über dem Langensee.

Nun ist im Süden schon ein Himmel blond und groß:
Wie heißer Liebling über dieser Erde;
Vor Jugend noch in zärtlicher Gebärde
Sind seine Glieder scheu und bloß.

Die Horizonte wehen auf in scheuer Glut,
Indes die Hügel vor Erschütterung
(Ungläubig in des Lichtes hellem Schwung)
Aufseufzen wie vor dunklem Blut.

Dies, und die Angst nach abendstiller Ruh
Verwirrt den See vor solchem Süden,
Und treibt die Scham und das Ermüden
Den milden, fernen Ufern zu.

Hermann Menzi.